

Bundesgericht stützt Basler Sexualkunde

Grundrechte von Eltern nur in vertretbarem Ausmass verletzt – Dispensationsgesuche abgewiesen

Von *Mischa Hauswirth*

Basel/Lausanne. Basel-Stadt darf mit dem umstrittenen Sexualkundeunterricht im Kindergarten und auf der Primarstufe fortfahren. Das hat das Bundesgericht nun bestätigt. Damit dürfen vom Erziehungsdepartement speziell eingesetzte Lehrpersonen weiter mit dem «Sexkoffer» unterrichten und bereits im Kindgisi Schülerinnen und Schüler an Sex-Themen heranzuführen. Der Basler Sexualkundeunterricht war mehrfach in die Schlagzeilen geraten, weil für den Geschmack vieler Eltern auf der Primarstufe zu offensiv mit dem Thema Sex umgegangen wird. Aus keinem Thema würde plötzlich eines, hiess es. Kritisiert wurde, der Staat mische sich in eine Aufgabe der Familien ein.

Drei Basler Familien hatten ihre Kinder von einem solchen Unterricht dispensieren lassen wollen, da sie ihre Grundrechte tangiert sahen. Als die Dispensationsgesuche abgelehnt wurden, reichten die Eltern Beschwerde ein und klagten am Ende gegen den Negativ-Entscheid. Nachdem die Beschwerdeführer nun bei allen Instanzen abgeblitzt sind, halten sie sich offen, den Fall dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte vorzulegen.

Die Basler Eltern nehmen den Entscheid des Bundesgerichts denn auch «mit Unverständnis und Enttäuschung entgegen». Auf der einen Seite bestätige das Bundesgericht ausdrücklich, dass Sexualkundeunterricht in verfassungsmässige Grundrechte eingreife und das öffentliche Interesse an diesem Unterricht auch mit Unterricht «erst in höheren Klassen» erreicht werde, heisst es in

einer Mitteilung. Andererseits qualifiziere es den Grundrechtseingriff als nur «leicht» und als verhältnismässig.

Das Basler Erziehungsdepartement (ED) hat die Vorwürfe, Kinder vor der natürlichen Entwicklung sexualisieren zu wollen, stets zurückgewiesen. Man setze sich seit 2011 nur für «die schulische Sexualerziehung ein». Allerdings mussten die Behörden zurückkriechen und nach den anfänglichen Protesten durch die Eltern die ursprüngliche Version des Unterrichts abschwächen. Im Kindergarten und der Primarschule erfolge dieser Unterricht nicht systematisch, sondern als Reaktion auf Schülerfragen, teilte das ED gestern mit.

Heftige Diskussion in Deutschland

In Deutschland wird ebenfalls heftig über diese Form von Sexualkundeunterricht an Schulen debattiert. Kritik gab es dort auch, weil moderne Aufklärungsmethoden «Experten» in ihren Reihen hatten, denen Pädophilie vorgeworfen wurde. Auch steht dieses Aufklärungskonzept in der Kritik, Homosexualität nicht nur wertneutral zu thematisieren, sondern geradezu zu propagieren.

Bilder von onanierenden Kindern oder Gruppen von Erwachsenen, die sich nackt vor Kindern zeigen, wurden als stossend aufgenommen. Professor Karla Etschenberg, eine führende deutsche Sexualexpertin, ruft deshalb aktuell die Eltern auf, sich gegen solche Projekte an den Schulen zu wehren. Etschenberg kritisiert, es komme zu einer Propaganda für verschiedene Lebensweisen, und das sei nicht Aufgabe der Schule.